

ANNE FRANK ZU EHREN

Myriam Thyes stellt im Landauer Haus des Ur-Ur-Ur-Großvaters aus

VON UNSERER MITARBEITERIN
GABRIELE WEINGARTNER

Wenn Anne Frank den braunen Terror überlebt hätte, so Monika Lauer vom Freundeskreis des Frank-Loebischen Hauses bei ihrer Begrüßung, hätte man vielleicht im Frankfurter Familienkreis ihren 70. Geburtstag gefeiert, so aber trafen sich die Mitglieder der Familie Frank zu diesem besonderen Jahresgedächtnis im wunderschön restaurierten und in den 80er Jahren von einer Bürgerinitiative vor dem Verfall geretteten Anwesen ihres Großvaters Zacharias in Landau. Selbstredend hatten sich auch viele Landauer und andere Pfälzer eingefunden, nicht zu vergessen Politiker und Politikerinnen.

Ein weiterer Anlass, sich zu treffen, war die Ausstellungseröffnung mit Arbeiten der Ur-Ur-Ur-Enkelin jenes Großvaters, Myriam Thyes. Das Schaffen der in Zürich lebenden jungen Künstlerin kreist - ob in Malerei oder computer-animierten Grafik - um den Austausch der Kulturen und ist insofern programmatisch. Auch Anne Frank, die ferne, im KZ Bergen-Belsen ermordete Cousine, hat in ihrem Tagebuch immer wieder über die Möglichkeit von „positiven“ Verbindungen der Menschen unter einander reflektiert.

Vier Großformate aus der Serie „Beziehungsmuster“ zeigen in der Tat „Muster“ - griechisch-römisch mäandernde Bordüren, Rhomben und Quadrate - die jeweils zwei stilisierten, sich in der Mitte kreuzenden menschlichen Körpern unterlegt wurden. Kraftfelder, Linienbündel, Energiepotenzierungen ergeben sich immer an jenen Schnittpunkten, wo sich die nur mehr

in ihren Konturen zu sehenden Figuren treffen; Freundinnen könnten dies sein, Mütter und Töchter oder Liebespaare. Ungleich stärker und sinnlicher aber als Thyes' bisweilen an die Pop-Art erinnernde Malerei wirken ihre Computer-Grafiken aus der Serie „Petites Permissions a la Défense“, bearbeitete Fotos aus dem Pariser Stadtteil „La Défense“, mit dessen Prestige-Architektur sich die Künstlerin intensiv auseinandersetzt.

Stahl und Glas, glitzernde Fassaden, futuristisch anmutende Türme und postmoderne Schwünge setzte sie den (von ihr im Museum abgezeichneten) Umrissen ritueller Skulpturen aus dem Kongo, aus Nigeria oder Benin, entgegen. Unvermittelt tauchen sie auf und scheinen sich in die Linien der Architektur zu integrieren. Nicht selten aber bilden sie auch konstruktive Kontrapunkte und widersetzen sich der kühlen Einvernahme der so überaus glatt und perfekt wirkenden monumentalen zeitgenössischen Baukunst.

Eine Steigerung übrigens erfahren die Grafiken in der Video-Computer-Animation gleichen Titels, in der Myriam Thyes ihre Zeichnungen und Fotos auf atemberaubende Weise zu fiktionalem, pseudo-dokumentarischem Leben erweckt - hier erscheint die Begegnung der zwei so unterschiedlichen, aber dann in ihren Konturen sich wieder so mimikryhaft angleichenden Ästhetiken noch sehr viel aufschlussreicher. Denn nicht zuletzt Frankreichs Kolonialismus in seiner stellvertretenden europäischen Bedeutung, so die Künstlerin, habe sie mit dieser Ineins-Setzung geißeln wollen.

So wie die (nord-)afrikanischen

Märkte real in der Pariser Innenstadt existieren und trotz aller Widrigkeiten ihr eigenes Leben entfalten, so erscheinen auf Thyes' bewegten Grafiken trotzig und widerständig immerhin noch deren relikthaft bestehende kulturelle Botschaften: eine spannende Konfrontation, die auch künstlerisch, in der medialen Verknüpfung von Fotografie, Zeichnung und Computeranimation gewinnbringend erscheint.

INFOS

- Zu sehen bis zum 20. Juni im Frank-Loebischen Haus, geöffnet dienstags bis donnerstags 10 bis 12 und 14 bis 17, freitags bis sonntags 11 bis 13 Uhr
- Am 18. Juni, 19 Uhr, Lesung von Patrick Elias aus Abraham B. Jeho-schuas Erzählung „Ein Abend im Dorf Jatir“, Klezmer-Musik von Helmut Eisel (Klarinette).



Kraftfelder, Linienbündel, Energiepotenzierungen: „Mutter und Tochter“ (Acryl auf Baumwolle) von Myriam Thyes. Zu sehen in der Landauer Ausstellung